## Werk

**Titel:** Begrüßungsworte für Herrn Dr. Martin Walser

**Autor:** Keller, Werner

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1997

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0114|LOG_0047

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

## *Begrüßungsworte für Herrn Dr. Martin Walser*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich darf Sie alle, ich darf in Ihrem Namen Herrn Dr. Walser herzlich begrüßen. Mit ungehöriger Verspätung sei unserem Gast noch zum 70. Geburtstag gratuliert und ein gesundes, resultatreiches neues Lebensjahr gewünscht.

Für eine kurze Minute gehen meine Gedanken nach Tübingen zurück. Auf den Treppenstufen der Alten Aula bewunderten wir 1951 einen Beißner-Doktoranden, dessen Sprachspiele und Wortwitze die Selbstzweifel der jüngeren Studiosi kräftig nährten. Wenige Jahre später redeten wir uns dann die Köpfe heiß über seine ersten Romane, über die *Ehen in Philippsburg* und *Halbzeit*. Die Produktivität des Erzählers war fortan so immens, daß wir Leser seiner Schreibgeschwindigkeit nicht gewachsen waren. Um leidlich mithalten zu können, kündigte ich in Abständen, die sich an den Neuerscheinungen orientierten, ein Seminar über den Gegenwartsroman an.

Ihnen, Herr Walser, unseren Dank, denn Schriftsteller sind die Mäzene der Kultur, die, wenn sie – nach Schillers Wort – königlich bauen, uns philologischen Kärrnern zu tun geben. Mit seiner Feder hält Martin Walser nicht nur eine Reihe von Setzern im Brot, sondern verhilft auch jungen Menschen zum Doktorhut, – eine wahrlich unbürokratische Art der Beschaffung von Arbeit und bürgerlichem Ansehen.

So gingen die Jahre, und wir gingen mit im Zickzack der Zeit. Ein Schriftsteller, zumal wenn er sich politisch engagiert, entblößt sich. Wer sich klüglich zurückhält, hat's leichter. Er kann im nachhinein an seiner Wunschbiographie formulieren.

Im Herbst 1983 kamen Sie vom kalifornischen Berkeley zu uns nach Stanford herüber. *In Goethes Hand* – das war abgetan; von einer Rede im Wiener Akademie-Theater über *Goethes Anziehungskraft* erzählten Sie damals. Für diese Liebeserklärung sei heute abend gedankt. Gedankt sei vor allem für Ihre verantwortungsbewußte Klugheit vor und nach der Wiedervereinigung. Damit verloren sie Freunde; ich kenne manchen, dessen Hochachtung Sie im Gegenzug – auch durch Ihr Engagement für Victor Klemperer – gewannen. Ich danke zudem für den weisen Satz, den Sie vor Wochen zur Abwehr der neudeutschen Intoleranz prägten: „Nichts ist ohne sein Gegenteil wahr." Ein solches Wort soll uns verbinden, denn dies ist die schwäbische Übersetzung von Augustins Einsicht in den *Soliloquia*, die Lessing als Motto für seine *Erziehung des Menschengeschlechts* diente: In den *Selbstgesprächen* heißt besagte Einsicht, eine Sache sei in gewisser Hinsicht aus demselben Grunde wahr, aus dem sie in anderer Hinsicht falsch sei. Bei Goethe lautet sie im Blick auf den Pariser Akademiestreit von 1830 zwischen Cuvier und St. Hilaire: „Sie haben beide Recht, sobald sie nur einander gelten lassen."

Doch bevor ich dem alemannischen Stammesernst verfalle, sei mitteninne abgebrochen. Wir Älteren, meine Damen und Herren, haben begriffen, daß wir von unseren Pensionen etwas abgeben und auch die Arbeit teilen müssen, damit junge Menschen eine Chance zur Bewährung erhalten. Arbeitsteilung ... Dr. Bongartz, der über Martin Walser pomovierte, spricht daher einige Worte, die ein zentrales Motiv in dessen Werk aufgreifen.

Nochmals 1951, nochmals Ihre Promotion in der Alten Aula über dem Neckar ... Wir ahnen die Zuckungen in einem Autor, wenn kurze Jahrzehnte später landauf, landab Doktoranden ihn bebrüten. Da ging man nun als Romancier und Stückeschreiber bewußt auf Distanz zu den sogenannten Klassikern, um eines späteren Tags, noch ehe man sich dessen versieht, einer der ihren zu werden. Solche aparten Späße hält manchmal das beginnende Alter für die frühere Spottlust eines begabten Doktoranden bereit.

*Werner Keller*